

Wohin der Stadtplan nie führen wird

Ein Bild : Wer oben eines tokyosche Himmelkratzer ankommt und sich dann mit der Aussicht befasst wird sprachlos bleiben. Ausser ein "Phantastisch..." bleibt nämlich kein Wort mehr um das was einem unter die Augen liegt zu beschreiben. Damit fällt eine lange Geschichte ins starren: Wo wir, Menschen, es immer gepflegt haben von Städten, Länder, Orte, Ihre Merkmale wahrzunehmen und immer wieder zu beschreiben, befinden wir uns, diesen extremen Punkt angelangt, in der unfähigkeit auszumachen was hier bemerkenswert ist. Eine unendliche Monotonie eines unbezeichnenbares Gefüge. Möge man noch so hoch steigen, oder wieder so tief wie möglich, die unbeschreibbare Fläche überschwemmt alles. Und für den der da war erwähnt der Name Tokyo ein unangenehmes Gefühl.

1. Grenze ein paar Betrachtungen der Stadt aus einer westliche Aussicht.

a. Als autonomes Ding : die Stadt lässt sich nicht verstehen, begreifen, im Versuch sie als ein selbsterhältliche Einheit zu definieren. Ihre Mutationen sind nicht Reaktionen auf einem Aussen, und Ihre Grenzen nach einem Aussen werden auf verschiedene Ebenen immer labiler.

c. Als organisiertes Ding : Eine Stadt trägt immer mehrere modelle von Organisationen. Wenn auch die Stadt unter einem Modell läuft dass die Macht verteilt, ist dieses eines immer wieder von anderen unterzogen um dieses umzugehen. Wenn das Grundmodell sichtbar ist, heisst es lange nicht dass es wirklich so ist.

b. Als Konzentrationen von Funktionen/Aktivitäten/Menschen: Das ist das Dorf, das heisst ein Geschehen dass zufällig und statistisch mit der Zeit und eine Umwelt passiert ist. Ein autopoietisches Ding wessen Identität der Zeit gehört.

d. Als übersehbares Feld: Der Flugblick, der Planblick, ist ein Blick der das singuläre geschehen nicht fassen kann. Umgekehrt, jeden Versuch dass singuläre als repräsentativ zu zeigen fällt ins pathetische oder ins Klischee rein. Den überblick den man haben will spricht von einer Angst die Baudelaire erkannt hatte und erfand eine Strategie eines anderes auffassen. Wer eine Stadt bewohnt, was er erlebt und erfährt, das gehört ihm, und "seine" Stadt ist einmalig.

e. Als Körper: Eine einfache aber gefährliche Analogie. Wenn die zentralisierte Macht das Gehirn ist, die Polizei dass Verteidigungssystem, usw... So ist gleich das einzelne Leben zum Wert von einer Ameise gemacht, und die "Angriffe" auf eine hypothetische Grenze gleich vernichtet. Diesen Verstand der Stadt kann nur zu einem krebserischem Gefüge führen da die einzelne Menschen immer irgendwie was ander machen werden um ihr Leben zu machen.

f. Als Abstrakte Maschine: Eine Hypothese: Die Stadt nicht als räumlichen und physischen Begriff sondern als operationnelle Realisierungsmaschine.

2. Der Blick vs. ein Augenblick

a. Der Stadtplan als Programm mit Geschichte: Er überliefert sofort eine Anzahl von Informationen über den Ursprung, die Geschichten, die verschiedene Machtverhältnisse die aufgebaut und auch zerstört wurden. Der Plan ist eine

Verflachung einer ganzen Geschichte die sich als schlussendlich einstimmiges Resultat gibt.

Er ist schon ein abstraktes Instrument zur Navigation. Mit einem Stadtplan kann ich quasi blind durch die Stadt wandern. Ich kann von einem Ort zum anderen ohne mich um die Umwelt zu kümmern. Der Rand eines Stadtplan ist wahrscheinlich die wahnsinnigste Grenze die man sich vorstellen kann. So produziert dieser Plan schon eine Fiktion der Einheit, die zu komplette Phantasie führen kann für wer den Durchblick aufgibt. Der Stadtplan vermittelt ein von Erfahrung entleerten Raum. Und wer sein eigenen Plan Wiens zeichnet, wird eine Wirklichkeit abstrahieren die nicht anders wertvoll ist als der Stadtplan.

Bleibt also alles was nicht erwähnt sein kann. Und zwar all das was passiert, die einzelne Lebensläufe von den Einwohnern. Einerseits produzieren die Städte ihr eigenes Bild, Darstellung von einem Passieren (Wien findet Stadt! -Plakate, usw...) das eine minderheitliche Wirklichkeit repräsentiert. Der Name Wien will sich so vereinheitlichen und prägt ein Identifizierungsprozess der den Einwohner an die Stadt anstellt. Im wahrsten Sinne, der Einwohner gehört der Stadt.

Andererseits produzieren die Architekten um den Mangel an Wirklichkeit eines Plan zu füllen, eine unendliche Anzahl von Analyseebenen, und versuchen jede Umwelt, jede Situation wieder neu zu modellieren. Wo im Prozess klar ist dass das Modell nie komplett sein wird (die Tiefe der Ebenen ist dann meistens von Zeit und Geld bedingt...).

b. Stadtplanung und Ihre Repräsentation.

Die Luftbildfotographie wird eine merkwürdige Aenderung verkörpern. Am Knotenpunkt von Bild- und Transporttechnik und dazu die Innovationen der Bautechnik, wird die Wahrnehmung von Städte und Ihre Planung in einer Verwirrung gebracht. Le Corbusier markiert es selber mit einer Publikation die ausschliesslich aus Luftbilder von europäischen Städten besteht: Aircraft. Die scheinbare Wirklichkeit dieser Bilder und die Akzeleration des Bauen wird der Stadtplanung einen neuen Sinn geben und eine enorme Macht. Die Stadt ist jetzt von oben wirklich anschaulich, und der Planer steht in der Position eines Korrekteur, der die Stadt immer schneller wieder zeichnen kann. Er radiert, zeichnet, färbt. Und sein Feld ist jetzt nicht nur die Planung von Institutionellen Bauten, sondern das ganze Lebensfeld der Stadt und somit ist der Sprung zur Sandkiste nicht mehr weit. Und die Aktivität der Person noch unwichtiger da die Instrumente zur Analyse immer weitgreifend werden (Statistik).

So sind die "offen" gelassenen Zonen der Stadtplanung "freie" Ausdrucksplätze (wie es Koolhaas mit Manhattan sah), sie sind aber nicht fähig eine gründliche Modifikation (weil die Situation der Zone sich geändert hätte) anzunehmen, ausser mit Gewalt ! Die Einwohner können machen was sie wollen, die "Stadt" wird es früher oder später an sich wieder aneignen wollen.

Es geht nicht um eine Zelebration des singuläre als solches, aber um die Möglichkeit für dieses Singuläre einen Einfluss zu erhalten auf seine umgebende Bedingungen, dass nicht in einer Statistik, Unterschwelligkeit, Marginalität oder Gewalt zum Ausdruck kommt.

c. Bewohner und Besucher: Halluzinierte Mitglieder einer Phantasie.

Eine Phantasie war von den antiken Griechen verstanden als ein Wesen dass sich auf alle Wahrnehmungsorgane einer Person klebte und somit eine verzerrte Wirklichkeit vermittelt. Vielleicht ist das ein Endstadium einer "perfekte" Stadt. Die Planung und somit das unausgedrückte Vorhaben der aktuelle Stadt. Die Wahrnehmungsmöglichkeiten einer Situation werden geringer: Der Weg zwischen was ich will und eine Mögliche Verwirklichung steht unter einem Kurzschluss:

Brauche ich ein Möbel gehe ich nicht auf die Suche von was ich wirklich will, sondern gehe gleich zu Macrosaugnapfen die mich nach ganz andere Kriterien als mein Begehren versorgen. Brauche ich ein Ort zum Leben, da muss ich mich mit der Immobilienverwaltungswelt auseinandersetzen eher als mir ein eigenes, angepasstes Heim bauen zu können. So wird das Feld der Handlung auch eingeschränkt, und es bleibt wenig Platz für andere Sorten von Abhandlungen, Abmachungen, Abkommen. Der Fluss von Entscheidungen wird kanalisiert und annulliert der Sinn einer singular bestimmten Aktion und Praxis. Das perverse ist andererseits genau das so ein singuläres Verhalten verlangt wird, aber das ist ein anderes Kapitel.

d. Die unvorstellbare Karte von Artaud:

Brief An Hitler: "Lieber Herr, ich hatte Ihnen 1932 im Café Ider in Berlin, an einem Abend, an dem wir uns kennegelernt haben, und kurz bevor sie die Macht ergriffen, jene Sperren gezeigt, die auf eine Karte errichtet waren, die nichts als eine geographische Karte gegen mich war, ein Gewaltakt, der in eine gewisse Zahl von Richtungen gelenkt wurde, die sie mir aufzeigten. Ich reisse heute, Hitler, die Sperren nieder, die ich aufgedeckt hatte! Die oariser haben Gas nötig. Ich bin ihr A.A. - P.S Natürlich, lieber Herr, ist das kaum ein Einladung, das ist vor allem eine Warnung".

Was für eine Karte ist das? Wohin führt die? Folgendes ist erstellt : Artaud zeichnet seine eigene Karte, die seiner Situation: Begehren, Bedingungen, Beziehungen. Innerhalb einer Welt die ihn anstellen will, organisiert er sein Feld. Bis zum Feldzug —Wo aber seine Karte keine Affinitäten (oder zuwenige) mit andere findet. Diese Karte ist die Karte einer einzelnen Praxis die sich mit anderen einzelnen Karten zu konjugieren sucht.

3. Die Situationisten und die Praxis der Psychogeographie.

a. Die Dérive:

Der Situationistischen Ansatz war einer der Aufdeckung sozialer Machtstrukturen und die Suche nach Wege seine Unabhängigkeit, Freiheit zu schaffen. Die Dérive gehörte zudem als Technik um die Stadt neu zu sehen, seine Wahrnehmung zu erfrischen und eine merkwürdige, produktive Erfahrung zu machen, indem man selber Produzent wird. Die Technik ist ziemlich einfach: man braucht eine Stadt, und Zeit. Man spaziert und lässt sich von Dingen lenken die einem gerade auffallen, und so macht sich ein Weg der kein Sinn hat ausser seine Möglichkeit.

Was passiert? Eigentlich nichts. Eher eine Erfahrung bleibt ein Erlebnis das sich schwer beschreiben lässt. Bleibt also ein vereinsamendes Moment, komplette Fremdheit die schlussendlich unproduktiv bleibt. Und man kann wieder anfangen, und noch einmal. Eine amnestische Praxis die einem nicht weiter bringt im begreifen seiner Umwelt. Somit schafft die Dérive ein Freiraum im überkodierten Raum der Stadt im Marshall Plan, der 50er, als gegenreaktion, aber nicht als wirklich reorganisierende Praxis. Es öffnet vielleicht ein Spielraum, und damit folgt Deleuze, ein oK herzustellen, aber es fehlt der nächste Schritt, dass *auf ihm etwas zirkulieren oder geschehen zu lassen*. Debord musste selber zugeben dass nur eine « ganze » Karte Sinn macht, aber dass eine solche Operation einfach nicht organisierbar ist : Um die Psychogeographiekarte von Paris zu erstellen, bräuchte man tausende von Menschen, mehrere Tage. Und damit ist noch nicht erwähnt was man damit machen könnte. Man könnte beinahe von einem Maso-programm reden, ein Erlebnis das sich auf sich selber schliesst, wenn es die "Karten" nicht gäbe.

b. Die hintergelassene Dokumente der Dérive und Psychgeographiekarten.

Was sind das für Dokumente? *Jedes Dokument ist ein Akt der Barbarei*, meinte Walter Benjamin. Genau diese Karten probieren wieder was festzuhalten, eine Praxis zu repräsentieren und sind genau im selben Feld rezipierbar wie ein normaler Stadtplan. Was sie vermitteln bleibt dem unterlegen. Es gibt kein wirkliches Moment der Abstraktion, da diese Bilder keine Aktivität auslösen, sondern abschliessen. Sie verflachen genau das, was sich die Dérive aufwühlen sollte. Sie bleiben also unlesbare, tote Schatzkarten.

c. Das verfehlte Feld einer Praxis:

Obwohl sie sehr luzid waren und viele Formen für das kommende Mai 68 geprägt haben, bleiben die Situationisten für mich die Position eines depressiven *Comptendu* einer aktueller immer gerade verpassten Situation, und drücken somit die Notwendigkeit der Revolution aus: *Das schlimmste ist nicht stratifiziert, organisiert, signifiziert oder unterworfen zu bleiben, sondern die Schichten zu einem selbstmörderischen oder unsinnigen Zusammenbruch zu treiben, der dazu führt, dass sie, schwerer als je zuvor, auf euch zurückfallen*. Somit verpassen sie die Möglichkeit eines aktiven oK kollektiv zu starten: Eine Technik des kollektiven —vielleicht muss man heute, um eine höhere Potenzialität zu schaffen, von einer Technik des Konnektiven— die einzelne Produktionen von Beziehungen, Begehren, Bedingungen wahrzunehmen. Der oK ist nicht weit entfernt einer Situation die sich erkennt.

4. Wie es sagen wie einfach es ist und dass wir es jeden Tag machen

a. Betrachten wir mal nicht was die Stadt ist, sondern aus was sie gemacht ist: Menschen die sich da befinden, hergekommen oder gebürtig, und was machen in ihrem Leben, und das in eine Organisation welche Ursprünge schwer erkennbar werden. Die Stadt funktioniert für den Einwohner praktisch als selbstständiges Ding, und somit ihn nichts angeht.

Dieses Feld ist gleich unbedingt ein Organismus mit krebserische Auswüchse, weil es (und da die Schwierigkeit aus eine Personifizierung zu kommen) sich als vereinheitliches, organisierendes vom Inneren, zielstrebendes Wesen darstellt und projiziert und nicht realisieren kann aus wen und was sie gemacht ist. Solange die Stadt sich selbst projiziert, wird sie den Konflikt haben mit der Erstellung von Grenzen die nie die Multituden von Geschehen, Handlungen, Passieren entsprechen werden. (Der Widerstand der Südamerikanischen Städten zu den Slums war erst eine extreme Repression. Und langsam wurden die Slums so gross und immer noch nicht erkannt als eine Mutation der Stadt, bis diese ihre eigene Organisationen befestigt hatten die noch repressiver und gewaltsamer ist als die der Stadt, die sich damit nicht mehr ausfindet).

Aber es ist dasselbe auf einem viel näheren Feld. Man nehme ein Elektromonteur im 4. Bezirk, Wiednerhauptstrasse. Für die Stadt ist es ein Kleinunternehmen aus Service und artisanat in der innere Stadt, definiert durch ein paar Zahlen. Diese selben Zahlen, um sie zusammen zu bringen, musste diese Person ein Komplex von Wissen, Zeit, Beziehungen zur Investition, usw... aufbauen. Ein ihm angemessenes System, dass in der Makroökonomie als debil, labil, unwichtig erscheint, dass diese Abstraktion der Stadt nicht wirklich fassen kann. Wie kann er seine Produktion in dieser Stadt erkennen? Somit bleibt die Stadt als Ding in Widerspruch mit der eigentliche Aktivitäten seiner Bewohner.

b. Diese Einwohner die unmöglich ihre Gegenwart in dieser Darstellung erkennen können und daher die Stadt als Form ablehnen, als Nebensache stellen, befestigen die statische Haltung der Stadt. Sie konstruieren ihre Geschichten ausserhalb der

Stadt ! Obwohl sie im Fluss der Stadt funktionieren und produzieren, den gesetzten Raum bespielen. Ohne wirklich da zu sein. Gibt es eine Praxis, ein Unternehmen dass sich ein Zwischenfeld öffnet, wird dies nur an seinem Mass erkennbar; für die Stadt ist es unsichtbar oder gefährdend. Die Stadt wird es testen, einschätzen und es sich aneignen (oder vernichten), aber nicht emanzipieren indem Sie sich davon reorganisieren liesse. Es gibt von der Stadt kein dynamischen Empfang für auf Person-Ebenen passierende Unternehmen die ein eigenwertigen emanzipierende Prozess führen in ihrem spezifischen Feld.

c. Die *Temporary Autonomous Zone* von Hakim Bey
Wenn es die Möglichkeit gibt eine TAZ zu öffnen, soll sie auch gebraucht werden. Sie ist eine Insel, ein Moment des Widerstands, der Ruhe mit dem Alltag. Und genau da ist sie nicht genügend um ein oK wirklich zu öffnen: Der Anspruch einer Autonomie schliesst die Produktion von der "normale" Welt aus. Die TAZ wird kein Effekt haben im Lauf von den Mitglieder. Eher ein Nebeneffekt um Kraft zu geben um ein oK zu verbreiten.

5. Die Stadt gibt es nicht, lasst uns Städte konstruieren.

a. Die Stadt ist kein Körper und wird nie einen sein, da sie Ihre Organisation keine Grenzen geben kann und sobald sie es versucht, produziert Sie Ihren korrespondierenden Krebsauswuchs, weil die vorgestellte Grenzen nicht für alle Einwohner gleich sind und nicht gleich sein können.

So ist der Ok der Jeder, jeden Tag (und Nacht) wieder herstellt um sich zu empfinden, existieren fühlen, um ein Spielraum zu haben in der anstellende Organisation — die nicht seiner Situation, also sein Begehren, Bedingungen, Beziehungen entsprechen kann— als vereinsamendes, verherendes, beängstigendes Geschehen erlebt.

b. Die Stadt kann als der notwendige oK werden wenn der Begriff Stadt (und der Name der Städten würde dann ein anderen Sinn nehmen) von einem physischen Raum-, repräsentativen Machtbegriff zu einem Abstrakten Modifikationsfähigen Ordnungsprozess migriert:

Wir sagen nur, dass die Identität von Effekten, die Kontinuität von Gattungen und die Gesamtheit aller oK auf der Konsistenz Ebene nur durch eine Abstrakte Maschine erreicht werden kann, die in der Lage ist, sie abzudecken und sogar zu umreißen, also durch Gefüge, die in der Lage sind, sich an das Begehren anzuschliessen, sich der Begehren effektiver anzunehmen und deren Konnexion und Querverbindung kontinuierlich zu sichern. Sonst bleiben die oK der Ebene ihre Gattung getrennt, marginalisiert und auf Hilfsmittel reduziert, während auf der "andere Ebene" die krebsbefallene oder ausgezehrt Double triumphieren.

c. Was jetzt? Was ist eine Stadt die organisiert ist aber kein Machtverhältnis festhält und vertretet? Wie lässt sich die Produktion einer solche Stadt qualifizieren? Eine Stadt ohne Bild, wessen Organisation eins ist das sich der Modifikationen in seinem vorgesetztem Passieren wahrnimmt und als Orientierungsmarken versteht und in sich nimmt in einem Transformationsprozess der auf seine aktuelle Situation reagieren kann.

Tokyo erreicht dieses Stadium auf der Seite des verzehrtes Double: Die dominante Fiktion von Companies erhalten wo jede Handlung vorgespielt ist. Es erstellte sich dann diese unendliche undifferenzierte Fläche die kein Namen mehr haben kann: Ein Monotone. Dagegen sein Double, das Monochrome, ein Yves Klein

das auf der ganze Fläche, jeden millimeter, eine unglaubliche Tiefe erreicht, eine komplett intensive Fläche wo jegliches Begehren eine Emanzipation anspielen kann.

Bibliographie:

Walter Benjamin, Einbahnstrasse

Hakim Bey, Temporary Autonomous Zone

Gilles Deleuze et Félix Guattari, Mille Plateaux

Christian Teckert, Total Living Industry - Zur Imageproduktion privater Stadtentwicklungen in Tokyo